

In der Schweiz sind nur wenige Orte für Windenergieanlagen geeignet

Windenergie im Gegenwind,
Ausgabe vom 18. Juni

Die offizielle Windkarte Deutschlands weist im Norden eine durchschnittliche Windgeschwindigkeit von gegen 8 m/sec und an der Grenze zur Schweiz von 4 m/sec aus. Dies entspricht auch der Windkarte der Schweiz. Gemäss der Strömungslehre nimmt die Energie in der dritten Potenz zur Geschwindigkeit von Wind und Wasser zu oder ab. Demnach liefert dasselbe Rad im Norden von Deutschland das 8-Fache gegenüber einem Standort im Thurgau.

Das Mass für die Auslastung einer Stromanlage nennt sich «Volllaststunde». Es ist der Quotient aus dem erzeugten Strom (kWh) und der Leistung (kW) der entsprechenden Anlage. Alle Anlagen der Schweiz kamen 2017 auf 1400 Stunden, was 16 Prozent der Jahresstunden entspricht. Um eine einfache Ergiebigkeit von

100 Prozent erzielen zu können, muss deshalb die 6-fache Kapazität errichtet werden, und um die 3000 Megawatt der AKW der Schweiz zu ersetzen, sind, volllaststundenbereinigt, über 7000 Windräder notwendig, plus die dafür notwendige Speicherung. Der Flächenbedarf dafür beträgt 700 km² (Thurgau 970 km²). Deutschland hat bereits gegen 30 000 Windräder in Betrieb. Sie vermögen gerade einmal 10 Prozent des Stromes und 2 Prozent des Gesamtenergieverbrauches abzudecken. Mit dem Ausstieg aus der Atomkraft stieg der CO₂-Ausstoss pro Kopf auf 9000 Tonnen im Jahr und beträgt das Doppelte von Frankreich und der Schweiz.

Gemäss dieser Zeitung hat die EU Deutschland gemahnt, nicht weil es zu wenig, sondern das Falsche macht. Die Energiewende hat das Land bis jetzt über 400 Milliarden Euro gekostet. Sie wird im Musterland Deutschland zum Desas-

ter. Ohne dass etwas Zählbares erzielt werden konnte, kostet der Strom das Doppelte des EU-Durchschnitts. Das einzige Land weltweit, welches Deutschland nacheifert, ist die Schweiz, der Rest schaut kopfschüttelnd zu. Es ist den Lesern überlassen zu beurteilen, wie viel km² Naturschutzgebiet ihm die ach so schöne Illusion wert ist.

Ueli Gubler, Stettfurt

Projekte für Windparks stossen schweizweit auf Widerstand. Karl Vogler, Nationalrat CSP Obwalden und Vorstandsmitglied von Suisse Eole, kann sich nicht erklären, woher dieser Widerstand kommt. Vielleicht macht er sich auch nicht die Mühe, dies herauszufinden, denn Suisse Eole ist bestrebt, möglichst viele Windenergieanlagen (WEA) zu bauen. Ein wachsender Teil der Bevölkerung hat jedoch erkannt, dass in

der Schweiz nur wenige Orte landschaftlich und ertragsmässig für WEA geeignet sind. Diese Orte sind gemäss neuestem Windatlas in einigen Teilen der Alpen und des Jura zu finden, nicht aber im dicht besiedelten und kleinräumigen Mittelland. Dieser Bevölkerungsteil ist deshalb nicht bereit, gigantische, bis zu 230 m hohe WEA in ihren Wohn- und Erholungsgebieten zu akzeptieren. Denn nur WEA haben das gewaltige Potenzial zur alltäglichen, penetranten Beeinträchtigung unserer Umwelt und unserer Gesundheit. Dabei gibt es Alternativen. Wir haben in der Schweiz genug Wasserkraft und Sonnenenergie. Das Bundesamt für Energie (BFE) hat errechnet, dass nur schon auf den Dächern und in den Fassaden der Schweiz ein Potenzial von 67 TWh Sonnenenergie steckt. Die Schweiz verbrauchte im letzten Jahr 58 TWh Strom.

Ueli Trösch, Tägerwilen